Nachrichten aus Manitoba

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Herr Postmeister Lilian Roth aus Moosehorn, Man., hielt sich Anfang der Woche einige Tage in der Stadt auf.

Herr Christian Huber von Lydiatt und Herr Cornelius F. Friesen von Riverville waren am letzten Freitag in der Stadt.

Herr Pastor R. Büchner aus Beausejour, Man., fuhr am Montag letzter Woche mit seinen beiden Söhnen nach Milwaukee, Wisc., wo die beiden jungen Leute die Hochschule besuchen werden.

Am Sonnabend vor acht Tagen fand in der Reformierten Salemskirche an Redwood Avenue hierselbst durch Herrn Pastor C. L. Maurer die Trauung des Herrn Harry Bauer mit Fräulein Christine Schick statt. Als Trauzeugen fungierten Fräulein Caroline Schlamp und Herr Carl Buffi.

Herr Karl Reitmeier von der hiesigen Manitoba Sausage Co. wird am Donnerstag dieser Woche nach Deutschland zurückkehren. Am Sonnabend veranstalteten seine vielen Freunde eine Abschiedsfeier für ihn, gelegentlich welcher noch besonders dem Bedauern über sein Fortgehen Ausdruck verliehen wurde.

Wenn auch die Waldbrände hier in Manitoba nicht solchen Schaden anrichten, wie dies gerade in diesen Tagen aus der Provinz Quebec gemeldet wird, wo das Feuer in allen Teilen jener Provinz wütet, so wird doch aus Dauphin gemeldet, daß Waldbrände in der Nähe des Quill Lake, bei Gilbert Plains und Kelwood und in der Duck Mountain Reserve im Gange sind und den Holzbeständen dort beträchtlichen Schaden zufügen.

Nach der Zahl der in der Stadt und Provinz im Gebrauch befindlichen Automobile zu rechnen, gibt es keine schlechten Zeiten. Es ist freilich eine zweite Frage, wieviele davon auf Pump genommen wurden und wie vielen ihrer Besitzer sogar das Bezahlen des Gasolins schwer fällt. In den ersten neun Monaten dieses Jahres betrugen die Gesamteinnahmen der Provinz aus den Automobilgebühren fast 570,000 Dollar, welcher Betrag die Gesamteinnahmen aus dieser Quelle während des ganzen letzten Jahres schon übersteigt.

Am Mittwoch traf Lord Byng, der gegenwärtige Generalgouverneur von Canada, aus dem Westen hier ein zu einem offiziellen Besuch der Metropole des Westens. Lord und Lady Byng werden sich eine Woche hier aufhalten. Selbstverständlich fehlte es nicht an den bei solchen Gelegenheiten üblichen gesellschaftlichen Funktionen. Das beste Geschäft machen dabei die Schneiderinnen. Jeder will doch gern „hoffähig" sein und so drängt man sich natürlich stark zu den Empfängen, Bällen, Tees usw., um entweder dem Generalgouverneur oder doch dessen Gattin vorgestellt zu werden, die das natürlich fünf Minuten später vollständig vergessen haben. Da werden wir auch wieder in den Zeitungen zu lesen bekommen: Frau soundso hat zu Ehren von Lady Byng einen „Afternoon Tea" gegeben, wobei Frau oder Fräulein soundso „den Tee einschenkte" und Frau oder Fräulein soundso „das Eis (oder auf gut deutsch gesagt, den „Ice Cream") schnitt; alles hochwichtige Dinge, wovon die Welt doch Notiz nehmen muß. Leider ist noch niemals erwähnt worden, wer hinterher das Geschirr gewaschen hat; das wäre doch zum mindesten ebenso interessant und ebenso weltbewegend. Ein unglaublicher Humbug! Wir werden übrigens auch zu lesen bekommen, was für Kleider die an dieser oder jener Festlichkeit teilnehmenden Damen getragen haben. Aber davon, unter welchen Seufzern der Herr Gemahl die Rechnung der Schneiderin beglichen hat, davon werden wir nichts lesen. Wie banal, wie flach, ja geradezu wie roh und brutal ist das alles, wenn man bedenkt, daß drüben in dem noch aus vielen Wunden blutenden Europa die Menschen Hungers sterben, zu Hunderten und zu Tausenden. Der Wert eines einzigen solchen Gesellschaftskleides könnte hundert Menschen da drüben vor dem Hungertode bewahren. Doch genug hiervon. —

Am Donnerstag, den 5. Oktober, fand in The Pas, im hohen Norden der Provinz gelegen, die Wahl für das Provinzial-Parlament statt. Premier John Bracken, der frühere Präsident des Manitoba Agricultural College, den die United Farmers von Manitoba nach ihrem Siege am 18. Juli ds. Js. zu ihrem Führer bezw. zum Premier erkoren hatten, wurde mit großer Mehrheit erwählt. Er hatte, wie wir bereits mitteilten, drei Gegenkandidaten, die jedoch alle drei zusammen nur 190 Stimmen erhielten, weniger als die Hälfte der für den Premier abgegebenen Stimmen; infolgedessen verlieren alle drei ihr Deposit. Premier Bracken erhielt 418 Stimmen, Hermann Finger, ein Deutsch-Amerikaner und ein Pionier jenes Distriktes, 88; Dr. Robertson 74 und McNeill nur 28 Stimmen. Damit sind nun alle Wahlen für die neue Legislatur der Provinz Manitoba erledigt. Die einzelnen Parteien stehen wie folgt: United Farmers 28, Liberale 9, Konservative 7, Arbeiter 6 und Unabhängige 5; im Ganzen 55 Mitglieder. Demnach haben die Vereinigten Farmer eine Mehrheit von einer Stimme. Aus ihrer Mitte muß jedoch ein Vorsitzender der Legislatur gewählt werden, der sogenannte „Sprecher", sodaß ohne diesen Stimmengleichheit herrschen wird, vorausgesetzt, alle anderen als die zur Vereinigten Farmerpartei gehörigen Mitglieder würden gegen die Regierung stimmen. In einem solchen Falle hat jedoch der Sprecher die ausschlaggebende Stimme. Es steht aber kaum zu erwarten, daß ein solcher Fall jemals eintreten wird, denn von den anderen Parteien, namentlich von den Unabhängigen, werden sich immer einige zur Regierung halten, und es ist nicht ausgeschlossen, daß dieser oder jener Unabhängige oder auch einige der Farmerglieder der liberalen oder konservativen Partei im Laufe der Legislaturperiode offen zur Regierungspartei übertreten werden. Ob nun die neue Regierung schon jetzt im Herbst eine Sitzung der Legislatur einberufen wird, ist noch unbestimmt. Da die letzte Sitzung infolge des Mißtrauensvotums, welches das Parlament der Norris-Regierung erteilte, mitten in der Session abgebrochen wurde, so wäre genug Arbeit für die Abgeordneten vorhanden. Es muß nun abgewartet werden, wie sich die Farmerpartei hier in Manitoba bewähren wird. Viele sagen, daß es nicht schlechter werden kann, namentlich mit Bezug auf die Art und Weise, wie die beiden vorigen Regierungen die Gelder der Steuerzahler verwendet haben. Auf jeden Fall heißt es jetzt, den Farmern eine Gelegenheit zu geben, zu zeigen, was sie ihrerseits leisten können und ob sie vor allen Dingen im Stande sein werden, die Finanzen der Provinz auf eine gesunde Basis zu bringen.

Unsere englischen Tageszeitungen brachten in dieser Woche unter großer Ueberschrift eine Meldung aus El Paso, Texas, laut welcher K. F. B. Wiebe als Vertreter der Mennoniten dort erklärt haben soll, daß 10,000 Mennoniten in diesem Monat nach Mexiko auswandern würden, und ferner, daß, wenn diese Wanderung der Mennoniten beendet sei, 200,000 Mennoniten aus Canada nach Mexiko übersiedelt sein würden. Wir sind ja nun freilich daran gewöhnt, daß unsere Tageszeitungen mit der Zahl der Nullen, die sie abdrucken, nicht sehr vorsichtig sind; das haben sie im Kriege gelernt, wo sie aus eintausend deutschen Gefangenen nur zu gern 10,000 oder auch 100,000 machten. Wir sind wenigstens überzeugt, daß Herr Wiebe solche Zahlen nicht angegeben hat; bei den 10,000 haben die Zeitungen eine Null hinzugesetzt und bei den 200,000 sogar zwei Nullen. Tatsache ist nämlich, wie allgemein bekannt, daß es in ganz Canada nur, hoch gerechnet, 50,000 Mennoniten gibt; und Tatsache ist ferner, daß sich die Zahl der bisher ausgewanderten Mennoniten, einschließlich derjenigen, die in diesem Herbst gehen, auf höchstens 2000 beläuft. Wieder ein Beweis, wie vorsichtig man Nachrichten in englischen Zeitungen aufzunehmen hat. Wenn eine Winnipeg Zeitung wie die „Free Preß", die doch wahrlich mit den Verhältnissen im canadischen Westen vertraut sein sollte, eine solche Notiz, daß „200,000 Mennoniten aus Canada nach Mexiko auswandern werden", ohne irgend einen Kommentar bringt, so ist das eine Nachlässigkeit oder auch ein Armutszeugnis sondergleichen. Auch die Free Preß, bei aller Unfehlbarkeit, die sie sonst beansprucht, würde es nicht fertig bringen können, 200,000 Mennoniten irgendwohin auswandern zu lassen, wenn es in ganz Canada nur 50,000 Mennoniten gibt. Wie sinnlos sind also solche Nachrichten! Herr Wiebe soll auch angegeben haben, daß die Mennonitenkirche die niedliche Summe von vier Millionen Dollar für die nach Mexiko auswandernden Mennoniten zur Verfügung gestellt habe. Vier Millionen Dollar sind wahrlich kein Pappenstiel, auch für die Mennoniten nicht, die allerdings bereit sind, für ihre Kirche und ihre Glaubensgrundsätze alles zu opfern. Man kann auch hier ruhig zwei Nullen fortnehmen. Mit Bezug auf die Propaganda für die Auswanderung nach anderen Ländern steht Ihr Manitoba Berichterstatter nach wie vor auf dem Standpunkt: „Bleibe im Lande und nähre dich redlich." Viele von uns hätten diesen Wahlspruch früher lieber befolgt, bevor sie nach hier kamen, bezw. mögen es bedauern, daß sie ihm nicht gefolgt sind. Jedes Land der Welt hat Lichtseiten, aber jedes Land der Welt hat auch seine Schattenseiten. Eine tiefe Wahrheit trägt das alte englische Sprichwort in sich: „Leave well enough alone." Viele Menschen wissen garnicht, wie gut es ihnen geht und deshalb denken sie, daß es ihnen anderswo sicherlich viel besser gehen muß als hier. Sie sehen nur die Lichtseiten, nicht aber die Schattenseiten, deren es dort vielleicht noch mehr gibt als hier.

Wir bilden uns jetzt zum wirklichen „Wild West" aus, wie man ihn in Novellen und in den „Movies" kennen lernt. Wie schon früher erwähnt, werden Beraubungen von Banken in kleineren Ortschaften an der Grenze der Verunreinigten — pardon — der Vereinigten Staaten bald schon garnicht mehr zu den Sensationen gehören, wenn so etwas ein oder zweimal die Woche passiert. Ueber den Raubmord in Bienfait, dem Paul Matoff zum Opfer fiel, wird ja an anderer Stelle dieser Ausgabe berichtet werden; auch dort soll es sich um dieselben Personen handeln, die Banken beraubt haben. Aber ein neuer Bankraub war auch in Coulter, Man., dicht an der Grenze von Nord-Dakota, beabsichtigt worden. In der Nacht von Sonntag auf Montag voriger Woche wurde nämlich in Westhope, Nord-Dakota, das etwa 6 Meilen südlich von Coulter liegt, der Versuch gemacht, einen Eisenwarenladen der darin befindlichen Schußwaffen zu berauben. Der Polizist der Ortschaft, Karl Peterson, hatte entdeckt, daß sich Einbrecher in dem betreffenden Laden befänden. Er ging sofort, um Hilfe herbeizuholen und kehrte dann zu dem Laden zurück. Die Räuber sahen ihn kommen und erschossen ihn. Dann beraubten sie den Laden aller seiner Schußwaffen und entkamen in zwei großen Automobilen. Es stellte sich hinterher heraus, daß sämtliche Telegraphen- und Telephondrähte in der Umgegend von Westhope und Coulter durchschnitten waren, woraus man wohl mit Recht darauf schließen konnte, daß ein Bankraub in Coulter beabsichtigt war. Peterson hinterläßt eine Witwe und sechs kleine Kinder. — Die Sache wird immer ernster und das Verlangen immer größer, die alte bewährte Nordwest Berittene Polizei wieder nach Ordnung und Recht hier im Westen sehen zu lassen. Die anderen Polizeikörper scheinen völlig zu versagen. Es darf allerdings auch nicht vergessen werden, daß die Anforderungen an dieselben angesichts sich so oft wiederholender Uebergriffe außerordentlich groß sind. Aber es fehlt an dem Respekt, den man vor der Mounted Police immer hatte und der allein schon viele lichtscheue Unternehmungen vereitelt hat. Wir hatten das Zurückrufen der Mounted Police nach unserem Westen als ihrem einzigen Wirkungskreis schon in unserem letzten Bericht befürwortet. Jetzt ist dieser Ruf allgemein geworden und, wie es scheint, ist dies jetzt mehr als je nötig, denn diesem Schreckensregiment der Banditen und Bankräuber muß unter allen Umständen ein Ende gemacht werden. In vielen Grenzorten haben sich ja freilich schon freiwillige Schutzkomitees gebildet, aber es ist durchaus kein gutes Zeichen, wenn man zu solchen Mitteln schreiten muß, da es ein Beweis dafür ist, daß die Provinzialpolizei durchaus versagt; und das, was von der alten Mounted Police übrig geblieben ist, genügt nicht. Es mag ein wenig weit hergeholt sein, wenn man den Mord von Matoff den Temperenzlern und Heuchlern in die Schuhe schieben will, die es durch ihre Propaganda so weit gebracht haben, aber es ist und bleibt doch Tatsache, daß zu der Zeit, als wir noch keine Prohibition hatten, sowohl Bankraub hier im canadischen Westen wie überhaupt derartige Ueberfälle, wie die in Bienfait und in Lethbridge, wo vor kurzem auch ein Polizist erschossen wurde, kaum jemals vorkamen. Es mögen wohl früher auch Verbrechen vorgekommen sein, deren Ursache auf den Alkohol zurückzuführen waren, aber es wurden dadurch doch nicht ganze Ortschaften und Provinzen in ständiger Aufregung erhalten. Gewohnheitsmäßige Trinker gab es damals und gibt es heute; sie bilden aber nur einen sehr geringen Prozentsatz der Bevölkerung. Sollen alle die anderen darunter mitleiden, zumal die Einführung der Prohibition diese Leute doch nicht vom Trinken abhält, sondern im Gegenteil noch mehr Trinker hervorbringt und mehr Verbrechen?—

„Fruit-a-tives" rettete ihr Leben

Diese Obstmedezine bringt immer Linderung

917 Dorion St., Montreal.

Ich litt schmerzlich an Dyspepsia. Ich war jahrelang damit behaftet und alle Medizinen halfen mir nichts.

Ich las etwas über „Fruit-a-tives" und daß dieselben gut wären für Magenleiden und Verdauungsbeschwerden. Ich probierte sie.

Nachdem ich einige Schachteln verbraucht hatte, war ich vollständig von Dyspepsia geheilt. Ich verdanke dieser Medizin mein Leben.

Mlle. Antoinette Boucher.

50c die Schachtel, 6 für $2.50, Probegröße 25c. Bei allen Händlern oder portofrei von Fruit-a-tives Limited Ottawa.

Die Wege zur Rettung Deutschlands

(Fortsetzung von Seite 2.)

Aber so wie es falsch ist, Geld anderswo her als aus Deutschland aufbringen zu wollen, ebenso unwirtschaftlich ist es, für die Barzahlungen den Ersatz in Sachleistungen zu versuchen. Deutschland würde besser in der Lage sein, zu bezahlen, wenn man ihm die Wahl der Zahlungsmethode frei überläßt. Jeder Versuch, bestimmte Arten der Zahlung vorzuschreiben, sei es in Form von Kohlenlieferungen, anderen Sachleistungen oder durch das, was heute Poincare „produktive Pfänder" nennt, wird die Fähigkeit Deutschlands zu weiteren Zahlungen mehr herabmindern, als den empfangenden Ländern nützen.

Vor allem hält es Keynes für notwendig, daß augenblicklich ein Moratorium gewährt werde. Im übrigen denkt er sich die Lösung so, daß die Gesamtschuld Deutschlands auf höchstens 40 Milliarden Goldmark festgelegt wird. Angenommen, dieser Betrag wäre 1930 fällig, so würde jeder Betrag, der vorher bezahlt würde, von der zu diesem Zeitpunkt geschuldeten Summe abgezogen zuzüglich 6 Prozent Zinsen vom Zeitpunkt einer jeden Zahlung bis zum Fälligkeitsdatum 1930. Von 1924 ab würden die Jahresraten sich auf eine Goldmilliarde zu belaufen haben. Die 1930 noch geschuldete Summe wäre alsdann durch eine Reihe mehr und mehr abnehmender Zahlungen auf 15 Jahre zu verteilen. In diesem Falle wäre es im Interesse Deutschlands, so rasch als möglich zu zahlen. Zusammentreffen mit dieser Regelung müßte eine Streichung der Sachleistungen, die Auflösung der Reparationskommission und vor allem die Beendigung der Rheinlandsbesetzung.

Augenblicklich ist das Moratorium die einzige Möglichkeit, um Deutschland Zeit zu lassen zur Erholung von der jetzigen Krise. Denn auch Deutschlands nächste Zukunft wird zweifellos schwer sein. Ein folgenschwerer Rückschlag nach der trügerischen Hochonjunktur scheint unvermeidlich. Wenn Deutschland aber auch vieles durchzumachen haben wird, sieht Keynes keinen Grund zur Verzweiflung. Auf lange Sicht betrachtet, ist die ernsteste Seite der Lage das Bevölkerungsproblem. Deutschland wird ebenso wie die meisten anderen europäischen Länder eine Senkung seiner Lebenshaltung erleiden, wenn es seine Bevölkerung weiter anwachsen läßt.

Keynes schloß: „Ich wüßte gern, wie die Jugend in Deutschland denkt und fühlt; nach welcher Richtung sie einen Ausweg für die innere Erregung und eine Auswirkung ihrer Energien und Gaben sucht. Die Sicherheit der jungen Republik und die offenkundige Entschlossenheit des deutschen Volkes, den Irrsinn und die Gewalt sowohl einer monarchistischen Reaktion wie einer kommunistischen Revolution fernzuhalten, haben die stillschweigende Bewunderung der friedliebenden Menschen in der ganzen Welt gewonnen. Die wertvollsten Güter des Lebens haben nur wenig mit internationalen Fragen zu tun, aber eines ist die Grundbedingung für alles Gute: Frieden! Ich könnte mir vorstellen, daß in Deutschland die herrschende Strömung sich dahin wenden wird, ein wiederaufgebautes Deutschland zu einem Bollwerk des Friedens Europas zu machen!"

Allan
Deutscher Rechtsanwalt
Jeden Freitag nachmittag und Samstag im Allan Hotel.
Deutsche Klienten werden empfangen.
CARL NIEDEROST
Deutscher Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Allan, Sask.

Murine für Ihre Augen

Wek., entzündete und brennende Augen und taube Lider, durch Staub, Sonne und Wind wehgewordene Augen werden durch Anwendung von Murine Eye Remedy schnell geheilt. Erfrischt, reinigt und kräftigt müde Augen. Harmlos und vollkommen sicher, selbst für die empfindlichsten Augen von kleinen Kindern und Erwachsenen. Bei Apothekern, Optikern und Kaufläden zu haben. Preis 60c.

Das deutsch-canadische Hilfswerk für Europa

Schwarzmeer-Hilfswerk für die deutschen Kolonisten.

Aufruf.

In schwerer Stunde, in der Stunde der schrecklichsten Hungersnot, wenden sich die deutschen Kolonisten des Schwarzmeergebietes in Rußland an alle deutschen Brüder in Amerika, an ihre Verwandten und Bekannten, sowie an alle Kolonistenfreunde daselbst durch das Schwarzmeer-Hilfswerk für die deutschen Kolonisten mit dem verzweiflungsvollen Notschrei: Helfet, helfet, sonst gehen wir ganz zugrunde!

Getreu seiner hohen Aufgabe hat das Schwarzmeer-Hilfswerk für die deutschen Kolonisten alle seine Kräfte in den Dienst zur Linderung der Not unserer armen schwergeprüften Landsleute gestellt und dank der Opferwilligkeit der Kolonistenfreunde schon viel Hilfe gebracht. Es wird auch fernerhin mit allen seinen Kräften und Mitteln an diesem Werke weiter arbeiten.

Die Not ist furchtbar groß, weit größer, als sie bisher gewesen ist, denn die Hoffnung auf eine gute Getreideernte im Schwarzmeergebiet hat sich auch in diesem Jahre nicht erfüllt. Aus Mangel an Zugvieh und Saatgut konnte ohnehin nur wenig ausgesät werden, aber auch dieses Wenige ist zum Teil nur schwach, zum größten Teil überhaupt nicht geraten. Während jedoch die Kolonisten im verflossenen Jahr ihr nur irgendwie entbehrliches Hab und Gut gegen Brot umtauschen und so den Hunger teilweise noch stillen konnten, ist ihnen jetzt zum Umtausch nichts mehr übrig geblieben. Haus- und landwirtschaftliche Geräte, Wohnungseinrichtungen, Kleidung und Bettzeug, ja in vielen Fällen selbst die Holzteile der Dächer, alles ist zur Beseitigung der bisherigen Hungersnot draufgegangen und somit keine Möglichkeit mehr vorhanden, wenigstens im Wege des Umtausches noch einige Lebensmittel zu bekommen. Dabei steht wieder ein langer Winter vor der Tür, der die in einem Hungergebiet ohnehin schwere Lage naturgemäß noch um Vieles verschlimmern muß.

Vertrauensvoll wendet sich daher das Schwarzmeerhilfswerk in Deutschland, welches bekanntlich sowohl das katholische und das evangelische Hilfswerk der deutschen Kolonisten des Schwarzmeergebietes, wie auch den Verein der Schwarzmeerkolonisten in Deutschland umfaßt, an alle Kolonistenfreunde, insbesondere aber an die deutschen Landsleute in Amerika mit der ebenso herzlichen wie dringenden Bitte, durch reichliche Spenden an Geld, Kleidern und Lebensmitteln an der Linderung der Hungersnot unserer deutschen Brüder im Schwarzmeergebiet auch weiter zu helfen und sie so vor dem gänzlichen Untergang zu retten.

Sämtliche Spenden werden der Einfachheit halber am besten gerichtet: An das Schwarzmeer-Hilfswerk für die deutschen Kolonisten, Deutschland, Berlin SW. 11, Königgrätzerstr. 47, I.

Infolge andauernder Kursschwankung der Markwährung erfolgen Geldsendungen am zweckmäßigsten in den amerikanischen Währungen.

Katholisches Hilfswerk der deutschen Kolonisten des Schwarzmeer-Gebietes.

Berlin SW. 11, Königgrätzerstraße 47, 20. Sept. 1922.

Herrn Daniel Ehmann,
1923 Halifax Str., Regina, Sask.

Wir nehmen Bezug auf unser Schreiben vom 17. August 1922 an Sie und übersenden Ihnen in der Anlage die Empfangsbestätigungen über die Aushändigung der Gelder an die Empfänger in der Kolonie Klosterdorf. Wir nehmen an, daß dadurch alle Mißverständnisse aus dem Wege geschafft sind. Heute erhielten wir auch Nachricht aus Odessa, daß auch die Lebensmittelpakete an die Adressaten abgeliefert wurden. Die Empfangsbestätigungen darüber hoffen wir demnächst zu erhalten und werden dieselben dann sofort den Spendern zugehen lassen.

Das Hilfswerk möchte seine löblichen Spender in Canada bitten, in Anbetracht der schwierigen wirtschaftlichen Lage und Verkehrsverhältnisse mit und in Rußland, die die Ausführung der Aufträge furchtbar hemmen, Rücksicht zu nehmen und vollstes Vertrauen dem Hilfswerk entgegenzubringen, denn das Hilfswerk ist bestrebt, alle seine Kräfte anzuwenden, um die Aufträge der geehrten Spender getreu auszuführen.

Der zweite Transport ging am 9. September ab Hamburg direkt nach den Häfen des Schwarzen Meeres, so daß bis jetzt alle Aufträge von seiten des Schwarzmeer-Hilfswerks erledigt sind.

Wir gestatten uns, Ihnen auch gleichzeitig einen Aufruf zu überreichen, welcher nach den Schilderungen unserer bereits aus Rußland zurückgekehrten Delegierten zusammengefaßt ist, und richten die ergebenste Bitte an unsere Stammesbrüder in Canada, mit ihren milden Spenden der Unglücklichen in Rußland zu gedenken, und zwar nicht nur ihrer Verwandten, sondern auch der Allgemeinheit.

In der Hoffnung, Ihre weiteren Spenden vertrauensvoll entgegennehmen zu dürfen, zeichnet

Mit deutschem Gruß
J. Bötzer
S. Feißt.

Bericht des Galkaer Hilfsvereins in Winnipeg.

Allen unseren Landsleuten und Brüdern aus Galka möchten wir auf diesem Wege die Mitteilung zugehen lassen, daß wir hier in Winnipeg noch immer bei der Hilfsarbeit sind. Leider geht es sehr langsam damit, da wir zu wenige hier sind und die Beträge kommen nur langsam ein. Wir haben bis jetzt in Winnipeg 147 Dollar kollektiert und aus Estuarth, Sask., den Betrag von $16.10 erhalten, sodaß sich unser Kassenbestand auf $163.10 beläuft.

In unserer letzten Versammlung am 1. Oktober haben wir beschlossen, mit dem Absenden des Geldes noch bis zum 1. November zu warten. Mit dem uns dann zur Verfügung stehenden Gelde wollen wir Kleidung durch das Deutsche Rote Kreuz senden lassen, es sei denn, es kommt Nachricht, daß irgend etwas anderes notwendiger ist. Wir haben ferner beschlossen, aus unserem gesammelten Geld zehn Dollar an die Anstalt des Pastors von Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld zu überweisen, der Waisenkinder russischer Flüchtlinge aufgenommen hat; vielleicht sind auch Kinder aus unserem Dorf dabei und wenn dem auch nicht so sein sollte, so sind sie doch alle sehr bedürftig.

Liebe Freunde, wir bitten euch um weitere Hilfe. Wenn irgend jemand etwas beisteuern will, so bitten wir dies, wenn möglich, vor dem 1. November zut un, weil wir es gern abschicken möchten. Ein jeder helfe soviel er kann und jede kleine Gabe ist herzlich willkommen. Schickt eure Gaben an unseren Schatzmeister Gottfried Bernhard, 633 Aberdeen Avenue, Winnipeg, Manitoba. Es wird alles quittiert werden.

Im Namen der Galkauer in Winnipeg:

Joh. Heinr. Bernhard, Vors.
Gottfried Bernhard, Schatzm.
Christian Stürtz, Sekretär.

Vibank, Sask., im Oktober 1922.

Werter Herr Editor!

Möchte Sie ersuchen, die zwei beiliegenden Briefe, die wir als Dankschreiben für unsere Unterstützung erhalten haben, im Courier zu veröffentlichen.

Achtungsvoll
J. Leboldus.

Herr Leboldus,—

In einer so unaussprechlichen Not, in der wir alle jetzt leben, wird jedermann zu einem hilflosen Kind, und mit diesen kindlichen Gefühlen und kindlicher Dankbarkeit kommen wir heute zu Ihnen, um unser Herz Ihnen innigsten Dank sagen zu lassen für die uns gespendeten Gaben. Wir können es Ihnen nicht lohnen, darum bitten wir alle, Groß und Klein, zu Gott, daß Ihnen lohnen möge, hier und in der Ewigkeit.

Mit größter Dankbarkeit
Die Gemeinde Mariental.

Herr Leboldus,—

Am 2. Juni 1922 erhielten wir durch die American Relief Administration die Nachricht, daß von Herrn Leboldus 13 Pakete angekommen sind. Ohne Zögern wurde sofort eine Fuhre mobil gemacht, um sie in Odessa abzuholen. Diese Unterstützung kam zur rechten Zeit an, wo gerade die Not ihren Höhepunkt erreicht hatte. Im Pfarrhause wurden die Produkte ausgeteilt. Eine ganze Reihe halbnackter oder in Lumpen gehüllter Hungernder schleppten sich mühsam, mit geschwollenen Füßen und aufgedunsenen Gesichtern herbei. Viele sind durch Entstellung unkenntlich geworden. Bei Austeilung der Waren konnte man wahrnehmen, wie die trübe Wolke aus ihrem Angesichte wich und einem bitteren Lächeln Platz machte. Mit Tränen der Dankbarkeit benetzten sie die lieben Gaben, mit denen unsere amerikanischen Brüder und Schwestern sie bedacht hatten. Möge euch dafür der liebe Gott segnen und hundertfach vergelten, was Ihr an uns hungernden Millionären getan habt. Bei jedem öffentlichen Gottesdienst wird für euch gebetet, das sind vorläufig die Zinsen, von dem durch eure Barmherzigkeit beim lieben Gott niedergelegten Kapital.

Pfarrer Jos. Albert
A. Bischoff
R. Schmitz
Vorstand des Kandler Kolonistenverbandes.

Mississippi Delta

das fruchtbarste Land in Amerika, fertig zum Pflug, Klima herrlich, feinstes Wasser, gesicherter Absatz, zwei Ernten. Kleines Kapital erforderlich. Näheres durch

E. W. Peters

2017 Higbee Avenue Memphis, Tennessee

Robin Hood Mehl

Spart Zeit, Geld und Aufregung

Es gibt das herrlichste Brot, das Sie je gebacken haben, und enttäuscht nie.

Dieses Resultat sichern wir mit jedem Backen, bei dem Sie „Robin Hood" Mehl gebrauchen oder wir geben Ihnen Ihr Geld zurück.

Beim Mahlen des „Robin Hood" Mehles wird nur der beste, westcanadische Weizen gebraucht. Der Weizen des canadischen Westens ist der beste der Welt; deshalb ist auch „Robin Hood" Mehl das beste in der Welt, weil man zu diesem Preise nirgends besseres Mehl kaufen könnte.

Sie erhalten mit jeder Bestellung von Mehl die folgende Garantie:

„Robin Hood"-Mehl ist garantiert, Ihnen mehr Zufriedenstellung zu geben als irgend ein anderes Mehl das in Canada gemahlen wird. Sollten Sie nach zwei Backproben mit unserem Mehl nicht ganz zufrieden sein und den ungebrauchten Rest des Mehles dem Händler zurückbringen, dann ist dieser Händler berechtigt, Ihnen den vollen Kaufpreis und 10 Prozent Schadenersatz auszuzahlen.

ROBIN HOOD MILLS LIMITED
MOOSE JAW and CALGARY